

Ercheinungsweise:
Täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigentell:
die Seite 20 Goldpfennige
b) im Reklametell:
die Seite 65 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen
kommen 50% Zuschlag

Für Plakatoerschriften
kann keine Gewähr
übernommen werden

Gerichtsstand
für beide Teile ist Calw

Calwer Tagblatt

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw

Bezugspreis:
In der Stadt 40 Goldpfennige
wöchentlich mit Trägerlohn
Post-Bezugspreis 40 Gold-
pfennige ohne Bestellgeld

Schluß der Anzeigen-
annahme 8 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Lieferung
der Zeitung oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises

Fernsprecher Nr. 9

Verantwortl. Schriftleitung:
Friedrich Hans Scheele
Druck und Verlag
der A. Oeschläger'schen
Buchdruckerei

Nr. 241

Donnerstag, den 15. Oktober 1931

Jahrgang 104

Beginn der Reichstagsausssprache

Die Stellungnahme der Parteien zur Regierungserklärung — Die erste Garnitur tritt an

II. Berlin, 14. Okt. Der Andrang zu der heutigen Reichstags-sitzung hat im Vergleich zum Dienstag erheblich nachgelassen. Gleichwohl sind von der Polizei auch heute wieder umfangreiche Sicherungsmaßnahmen für das Reichstagsgebäude getroffen worden. In Anwesenheit des Kanzlers und einiger Minister eröffnet Präsident Loebe um 12 Uhr die Sitzung.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Breitscheid, der die Reichstagsausssprache über die Regierungserklärung eröffnete, setzte sich bei seiner mehr als einstündigen Rede unter starkem Beifall seiner Partei und zum Teil auch der Mitte mit den Parteien der nationalen Opposition und der Harzburger Tagung auseinander. Er erklärte u. a., er erwarte von einem praktischen Regierungsmäßigen Zusammenwirken der Parteien der Rechten einen sozialreaktionären Vormarsch auf allen Gebieten, den die Sozialdemokratie verhindern wolle. Sie sei mit den Notverordnungen gewiß nicht einverstanden, aber die Ablehnung der Mißtrauensanträge gegen das Kabinett sei Begünstigung des schärfsten Mißtrauens gegen das, was nach Brüning komme.

Zu Beginn der Ausführungen des nationalsozialistischen Abg. Dr. Frick betraten Nationalsozialisten und Deutsche nationale den Saal, während der Reichskanzler seinen Platz verließ. Dr. Frick gab unter wiederholtem stürmischen Beifall seiner Fraktionsfreunde eine programmatische Erklärung ab, in der er der gegenwärtigen Regierung das Recht bestritt, weiterhin an der Macht zu bleiben. Er verwahrte sich gegen Angriffe des Reichskanzlers und gegen Unterstellungen der Linken, besonders da man den Nationalsozialisten sozialreaktionäre Bestrebungen unterstelle. Mit lebhaften Hörschreien wurde von der Linken und der Mitte seine Erklärung aufgenommen, daß die Nationalsozialisten auch zu einer Verständigung mit Frankreich bereit seien, die allerdings von grundsätzlichen und wichtigen Voraussetzungen abhängen. Dr. Frick schloß mit der Forderung auf Uebertragung der vollen Verantwortung, die die NSDAP. zum Wohle der werktätigen Schichten tragen wolle.

Nach der Rede verließen die Nationalsozialisten unter Heilrufen wieder den Saal. Das Haus leerte sich fast völlig bei den darauf folgenden Ausführungen des kommunistischen Abgeordneten Kemmerle, der der Regierung schärfsten Kampf ansagte.

Abg. Dr. Obersohren (Dn.) erklärt, während die Deutschnationalen und Nationalsozialisten wieder im Saal erscheinen, damit kein Irrtum entsteht, wir sind nicht in diesen Reichstag gekommen, um ein parteipolitisches oder parlamentarisches Palaver zu halten. (Zustimmung rechts. — Lachen links.) Wir sind hierher gekommen, um Abrechnung zu halten und eine Kampfanzeige zu richten an das herrschende System und seine Vertreter gegen die Regierung. Wenn Dr. Dingeldey in seiner letzten Rede zwar harte Ansätze zu besserer Einsicht gezeigt, aber Kritik an unserem Auszug aus dem Parlament geübt hat, so hat er damit bewiesen, daß er noch sehr wenig Verbindung mit der tatsächlichen Bewußtseinsverfassung der deutschen Bevölkerung hat. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Was in der Sitzung vor dem Auszug der nationalen Opposition uns auch von der bürgerlichen Mitte angetan ist, das werden wir an Ihnen hundert- und tausendfältig wieder vergelten (Beifall rechts). Reichskanzler Dr. Brüning hat den Kampf um die Seele des deutschen Volkes vollständig verloren. Auf der gewaltigen Heerschau des nationalen Gedankens in Harzburg hat sich gezeigt, daß es in Deutschland Millionen gibt, die bereit sind, für eine Idee und ihre Führer ihr Leben zu lassen. Die Front, die in Harzburg gebildet worden ist, steht fest. Und diese Front wird sich in geschlossener Stoßkraft gegen das heutige System wenden.

Die Arbeitslosigkeit kann sich nicht vermindern, solange wir eine Zwangsbewirtschaftung haben mit dem Schlichtungswesen, und den Schließesprüchen. Die Männer, Lugaas, Bang und Schacht, die die schlimmen Folgen der verfehlten Finanzpolitik rechtzeitig gekennzeichnet haben, sind deshalb maßlos angegriffen worden. Wirtschaftliche Landesverräter nennt man die Leute, die der Wahrheit eine Gasse bauen. (Zustimmung rechts.) Das französische Regierungsorgan „Der Kampf“ hat geschrieben, die deutsche Wirtschaftskrise sei auf die wahnwitzige deutsche Steuerpolitik zurückzuführen.

Der Schluß der Reichstagsausssprache

II. Berlin, 14. Okt. Der Zentrumsabgeordnete Joos hob hervor, daß dem Volke in seiner heutigen Notlage mit Reden nicht gedient sei. Unter vielfacher Heiterkeit der Regierungsparteien ironisierte er die Harzburger Tagung. Joos erklärte unter anderem, er habe sie weder als drohendes Gespenst, noch als Brockenespinnst betrachtet, sondern eher als Brockenansammlung. Wenn die nationale Opposition ein Flugblatt verbreitet: Brüning regiert, Hitler mar-

schert, so stimme das schon. Bei Hitler sitze es in den Beinen, bei Brüning im Kopfe.

Abg. Baltrusch, der dann für die Gruppe der Volksnationalen Reichsbereinigung sprach, trat den Ausführungen der Abg. Frick und Obersohren entgegen und nahm auch für seine Freunde die Zuhilfenahme wahrhaft nationaler Willens in Anspruch.

Die Weiterberatung wurde auf Donnerstag 18 Uhr vertagt.

Eine Erklärung des Reichsfinanzministers im Reichstag

II. Berlin, 14. Okt. In der Mittwochsitzung des Reichstages tritt Reichsfinanzminister Dietrich in die Aussprache ein und bezeichnet es als das Kernproblem, den Arbeitslosen wieder Beschäftigung zu verschaffen. Das ist aber, so erklärt er, nicht möglich mit den Mitteln städtischer Neubauten, sondern es kommt darauf an, die Städte auf Land umzusiedeln. Der Minister tritt dann den zahlenmäßigen Angaben entgegen, mit denen Dr. Obersohren seine Angriffe gegen die Steuerpolitik der Regierung unterstützt hat. Beim Einsetzen der Krise im Frühjahr hat kein Mensch in der ganzen Welt die Entwicklung in ihrem ganzen Umfang vorausgesagt können. Das Aufkommen aus der Einkommensteuer ist um eine volle Milliarde zurückgegangen. Die deutschnationalen Angriffe wegen der Anleihepolitik sind unbegründet, denn die jetzt übernommene Anleiheermächtigung stammt noch aus der Zeit, in der die Regierung eine deutschnationale Führung hatte. Die deutschnationalen Angaben über die Höhe der deutschen Schulden sind unrichtig und können sehr schädigend für Deutschland wirken.

Die Haltung der Mittelparteien im Reichstag

II. Berlin, 14. Okt. Die entscheidenden Abstimmungen im Reichstag über die Mißtrauensanträge gegen das Kabinett Brüning werden voraussichtlich in den späten Nachmittagsstunden des Freitag oder am Samstag mittag stattfinden. Das Schicksal des Kabinetts hängt im Augenblick von der Haltung der Mittelparteien ab. Es ist verständlich, daß diese ihre endgültige Entscheidung möglichst lange zurückstellen, um durch Verhandlungen noch gewisse politische Vorteile gewinnen zu können. Wie die Dinge liegen, kann man wohl sagen, daß die Wirtschaftspartei in ihrer Mehrheit dem Kabinett keine Schwierigkeiten machen wird. Sie wird sich wahrscheinlich der Abstimmung enthalten. Einige Wirtschaftsparteiler werden voraussichtlich sogar für Dr. Brüning stimmen. Vom Landvolk scheint nur eine Minderheit von etwa 8 Stimmen entschlossen zu sein, gegen das Kabinett zu stimmen, während die Mehrheit voraussichtlich Stimmenthaltung üben wird. Ähnlich liegen die Dinge bei der DVP. Man nimmt an, daß von der 80 Mann

Tages-Spiegel

Im Reichstag begann gestern die Aussprache über die Regierungserklärung. Die Sozialdemokratie lehnte die Mißtrauensanträge ab, während die Nationalsozialisten und die deutschnationale Volkspartei scharfe Erklärungen im Sinn der Harzburger Beschlüsse abgaben.

In politischen Kreisen nimmt man an, daß die Aussprache im Reichstag bis Freitag, höchstens bis Samstag dauern wird. Man erwartet eine kleine Mehrheit für Brüning.

Die spanische Nationalversammlung hat die Ausweisung der Jesuiten aus Spanien und die Beschlagnahme ihres Eigentums beschlossen.

Japan besteht darauf, den Konflikt mit China nur durch direkte Verhandlungen mit China beizulegen.

Starke Fraktion der Deutschen Volkspartei nur 20 Mitglieder ihre Karte gegen die Regierung abgeben werden. Nach alledem rechnet man in politischen Kreisen damit, daß die Mißtrauensanträge gegen das Kabinett Brüning mit einer geringen Mehrheit von 10 bis 20 Stimmen abgelehnt werden. Ueberraschungen sind natürlich nicht ausgeschlossen. Die endgültige Entscheidung der erwähnten Fraktionen hängt wesentlich auch von den weiteren Erklärungen der Regierung ab, die im Plenum in den nächsten Tagen erwartet werden.

Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion: Ablehnung der Mißtrauensanträge gegen Brüning

Berlin, 14. Okt. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat am Dienstag nach der Rede des Reichskanzlers zu einer kurzen Sitzung zusammen. Ohne Aussprache wurde beschlossen, die gegen das Kabinett Brüning vorliegenden Mißtrauensanträge abzulehnen.

Bestimmend für diese Entscheidung waren die Gründe, die bereits in der Sitzung vom Montag ausgeführt wurden. Die Rede des Reichskanzlers bot keinen Anlaß, die politische Situation jetzt anders zu beurteilen. Die Tagung der sog. „nationalen Opposition“ in Harzburg hat gezeigt, daß das Großkapital mit Unterstützung der Nationalsozialisten zum entscheidenden Schlag gegen die Rechte des werktätigen Volkes ausholt. In ihrer Presse wird jetzt ganz offen mit einem Putsch gedroht, wenn die Diktatur des Schwerkapitals und der Großagrarier auf parlamentarischem Wege dieses Mal nicht verwirklicht werden sollte.

Die sozialdemokratische Fraktion will mit ihrer Entscheidung verhindern, daß durch eine neue Inflation die Gewerbetreibenden und kleinen Sparer noch einmal enteignet werden, daß durch rücksichtslosen Lohnabbau, Verschlagung des Tarifrechts und der Sozialgesetzgebung die Existenz der arbeitenden Massen vernichtet wird.

Spanien vor einer völligen Radikalisierung

Kabinett Zamorra zurückgetreten — Die Jesuiten werden aus Spanien ausgewiesen

Madrid, 14. Okt. Ministerpräsident Zamorra und Innenminister Maura haben am Mittwochnachmittag der Nationalversammlung ihr Rücktrittsgesuch überreicht. Sämtliche Kabinettsmitglieder haben sich darauf mit Zamorra solidarisch erklärt und den Rücktritt des gesamten Kabinetts beschlossen.

Dieser Schritt steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Abstimmung der Nationalversammlung über die Religionsfrage. In politischen Kreisen befürchtet man einen Linksruck, falls der als sehr radikal und revolutionär bekannte Azana das neue Kabinett bilden sollte. Azana ist der Führer der sogenannten republikanischen Aktion und verwaltete im zurückgetretenen Kabinett das Kriegsministerium. Zamorra und Maura stellten bekanntlich die beiden einzigen rechtsrepublikanischen und kirchenfreundlichen Männer in der Regierung dar. Ihre Bemühungen, unter allen Umständen eine Einigung auf mittlere Distanz herbeizuführen und die Spaltung des Landes in zwei feindliche Lager zu verhindern, scheiterten an der radikalen Haltung der Kammer.

II. Madrid, 14. Okt. Nach längeren Verhandlungen mit den Parteiführern beauftragte der Präsident des Parlaments, Vespino, den zurückgetretenen Kriegsminister Azana im Namen der Nationalversammlung mit der Bildung einer neuen Regierung. Azana hofft, das neue Kabinett noch am Mittwoch zusammenstellen zu können. Er rechnet mit der Unterstützung der bisherigen sozialistischen und radikalsozialistischen Minister. Damit wäre in Zukunft der Einfluß der Konservativen und katholischen Elemente innerhalb der Nationalversammlung gleich Null, was sich angesichts der noch lange nicht beendigten Verfassungsberatungen entscheidend für die politische Zukunft Spaniens auswirken müßte. Auch die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, die bisher in den Händen des als energisch be-

kannten Innenministers Maura lag, wird der neuen Regierung viel zu schaffen machen. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß der zurückgetretene Ministerpräsident erst vor zwei Tagen erklärt hat, er werde, falls die Kammer auf ihrem unveröhnlichen Standpunkt in der Religionsfrage bestehen bliebe, mit allen gesetzlichen Mitteln gegen diese Volksvertretung arbeiten.

Ausweisung der Jesuiten aus Spanien beschlossen

II. Madrid, 14. Okt. Die spanische Nationalversammlung hat nach 14stündiger stürmischer Sitzung mit 178 Stimmen gegen 50 die Ausweisung der Jesuiten aus Spanien und die Beschlagnahme ihres Eigentums beschlossen. Für die übrigen Religionsgesellschaften wird ein Sondergesetz geschaffen, das den religiösen Orden die Ausübung des Unterrichts verbietet und das die Verstaatlichung ihres Vermögens ermöglicht. Schließlich wurde die Aufhebung des Haushalts für Klerus und Kult in der Verfassung niedergelegt.

Vertrauensvotum für die neue spanische Regierung

II. Madrid, 15. Okt. Der neue Ministerpräsident Azana, der nebenbei auch das Kriegsministerium verwaltet, hielt in der Nationalversammlung seine Antrittsrede, in der er als Regierungsprogramm in der Hauptsache die Verabschiedung der Verfassung, die Durchführung der Agrarreform und die Aufstellung des neuen Haushaltsgesetzes bezeichnete. Er gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, die Kammer möge sich baldigst zu angespannter Arbeit aufraffen. Bezeichnend für den neuen Kurs sind die folgenden Sätze seiner Rede: „Wir werden republikanisch für alle Spanier regieren, wobei aber die Hauptaufgabe die Rettung der Republik bildet. Im Notfall werden wir zu den äußersten Mitteln greifen. Wenn die Republik nicht respektiert werden sollte, werden wir sie fürchten lehren.“

ts
1000 hl
1000 hl
1800 hl
8000 hl
800 hl
1500 hl
500 hl
2000 hl
800 hl
600 hl
Wein-
leitung
wichtig
ründlich
zu jeder
sprecher
w.
ds 8 Uhr
sburg):
effe“.
Umgebung
ämserat.
sse
3.60
HEIM
teilungen
en Tagen
*29.50
*38.-
*50.-
*65.-
*29.50
*38.-
*50.-
*65.-
9.50
12.50
19.50
3 4
50 9.50
rungen,
Brelten an

Wird die Menschheit verhungern?

Von Professor A. M. Low,
dem bekannten englischen Gelehrten.

Zwei bedeutende Gelehrte haben erklärt, die Erde könne niemals mehr als fünf Milliarden Menschen ernähren und diese Zahl werde in etwas mehr als hundert Jahren erreicht sein. Diese Prophezeiung wird natürlich unter denjenigen einige Erregung hervorrufen, denen die Aussicht, ihre Entel sollten in einem Jahrhundert Hunger sterben, nicht sehr erfreulich erscheint.

Die Vermutung der beiden Gelehrten stützt sich auf sorgfältig gesammelte statistische Angaben. Hierzu gehört der Bevölkerungszuwachs, der im Verlaufe des letzten Jahrhunderts in England, Deutschland und gewissen anderen Ländern festzustellen war. Die Theorie von jenen fünf Milliarden als dem Maximum, das noch ernährt werden kann, gründet sich auf die Annahme, daß jeder Mensch mindestens einen Hektar Land benötigt, um davon leben zu können.

Meiner Ansicht nach nimmt wohl diese Theorie an, daß die Menschheit zahlenmäßig im gleichen Maßstabe wie bisher wächst, gleichzeitig jedoch auch, daß ihre geistigen Fähigkeiten dieselben bleiben. Das stimmt aber nicht. Um nur ein Beispiel zu nehmen: Der Bauer von heute erntet von einem Morgen Land weit mehr, als es sein Urgroßvater vor hundert Jahren tat. Weiße Landstriche, die noch vor drei Menschenaltern als unfruchtbar galten, erzeugen heute Lebensmittel. Weizen wächst jetzt in unmittelbarer Nachbarschaft des Polarkreises, und Wissen beginnen dank der Hilfe künstlicher Bewässerung zu blühen.

Aber wenn wir auch annehmen wollten, wir holten heute schon aus dem Boden alles heraus, was herauszuholen ist — was übrigens wahrscheinlich niemals der Fall sein wird, da wir auch niemals vollkommen werden —, so gibt es doch noch viele unerschlossene Nahrungsquellen. Wir fangen im Meere jedes Jahr Millionen von Fischen, und doch haben wir die wirklichen Hilfsquellen, die uns die Ozeane bieten, noch kaum in Anspruch genommen. Unsere Nachkommen werden vielleicht noch Millionen von Quadratkilometern seichten Seebodens zu Kulturland machen. Warum sollen auch Seefische nicht ebenso gut gezüchtet werden können wie heute das Vieh?

Des weiteren haben neuerliche Entdeckungen, wie künstliches Sonnenlicht und Kunstdünger, erstaunliche Ausblicke eröffnet. Heute gibt es schon „Kunstpflanzen“, die sich nicht um das Wetter kümmern und viel weniger Raum beanspruchen als gewöhnliche landwirtschaftliche Betriebe. Wenn einmal der Grund und Boden zu knapp werden sollte, so werden unsere Nachkommen ihre Acker „aufstoden“. Kunstgebüngter Weizen, von riesenhaften Lampen mit ultravioletten Strahlen beschienen, wird vielleicht in Wolken-trägern wachsen.

Es gibt zwei Wettbewerber, die einander den Raum auf Erden streitig machen: Bauer und Holzschlichter. Holz hat für die Herstellung von Papier, Kunstseide und von hundert anderen Fabrikaten außerordentliche Bedeutung gewonnen. Jährlich werden rund 430 Millionen Tonnen Holz verbraucht, und wahrscheinlich wird sich diese Zahl innerhalb fünfzig Jahren verdoppelt haben. Ein großer Teil des zur Verfügung stehenden Bodens wird also zur Deckung dieses Bedarfes erforderlich sein.

Früher erkreuten uns die Gelehrten mit Schreckschüssen. Vor 33 Jahren erklärte Sir William Crookes, 1931 würden uns 500 000 Tonnen Weizen fehlen. Die Tatsache, daß wir jetzt statt eines Mangels an Weizen einen Ueberfluß daran haben, zeigt deutlich die Gefahr solcher Prophezeiungen. Sir William konnte nicht voraussehen, daß weite Landstriche, die damals als unfruchtbar galten, urbar gemacht werden würden und daß Kunstdünger den Ertrag wesentlich steigern würde. Das Studium der Vererbung, auf die Pflanzen ausgedehnt, hat uns in die Lage versetzt, neue Weizenarten zu züchten, die dort gedeihen, wo die früher bekannten Sorten verdorren. Der Motor hat die Landwirtschaft gänzlich umgestellt, und künstliche Bewässerung brachte ganz wesentliche Fortschritte. Biegt nun ein Grund für die Annahme vor, daß die Forschung auf diesem Gebiete in Zukunft aufhören wird, daß man neue Entdeckungen vernachlässigen könnte?

Der durchschnittliche Ertrag an Weizen beläuft sich — für die ganze Erde genommen — auf fünfzehn Zentner je Hektar. In Belgien aber — um nur ein Land herauszugreifen — erzielt man 50 Zentner je Hektar. Für diese Frucht ist also die Möglichkeit der Ertragssteigerung gegeben. Bisher habe ich eine der wichtigsten Quellen für unsere Ernährung noch gar nicht erwähnt, die Atmosphäre. Die Luft enthält ja die meisten für Nahrung und Kleidung erforderlichen Rohstoffe. Theoretisch gibt es sehr wenig Dinge, die wir nicht aus der Luft erzeugen können unter Benutzung kleinerer Mengen anderer Stoffe, die wir auf der Erde in Hülle und Fülle finden. So wurde schon die in der Luft enthaltene Kohlenäure im Laboratorium in Zucker umgewandelt. In ein paar Jahren mag dieses Verfahren in großem Ausmaße angewandt werden.

Wir benutzen jetzt schon den Stickstoff der Luft zur Herstellung von Dünger, doch die Erzeugung ist heute noch größer als die Nachfrage. Unsere Kinder werden sicher Mittel und Wege finden, um der großen Verschwendung zu steuern, die heute getrieben wird. Sie dürften auch den Produktionsvorgang innerhalb der Natur zu beschleunigen wissen. So braucht die Natur heute noch Jahrtausende, um Kohle herzustellen. Im Laboratorium kann man das in wenigen Tagen. Augenblicklich aber rechtfertigen die Kosten noch nicht das Experiment. Aber der fast unbegrenzte Vorrat an billiger Kraft, die sicher in Zukunft zur Verfügung steht, wird zur Folge haben, daß große Fabriken Lebensmittel aus der Luft herstellen.

Wir müssen uns hier daran erinnern, daß die Materie theoretisch unzerstörbar ist und das Gewicht der Erde niemals eine Aenderung erfährt. Die Sonne ist für das Dasein von lebenswichtiger Bedeutung, und vielleicht werden wir immer in gewisser Beziehung von den Strahlen abhängig sein, die von auswärts zu uns dringen. Aber wir können — genügende Kraft vorausgesetzt — noch auf lange Jahre hinaus keine künstliche Sonnen erzeugen. Eine Pflanze wächst, verdorrt, stirbt. Blätter und Stengel dienen nun entweder anderen Pflanzen als Dünger, oder sie werden zu Kohle, die in Defen verbrannt. Zuletzt kommt die Asche auf das Land zurück, und die Gase werden von Pflanzen und Menschen eingeatmet. Die Gesamtzahl der Atome scheint die gleiche zu bleiben. Kein Mensch kann etwas aus nichts heraus schaffen.

Das Problem der Zukunft wird also darin bestehen, die „Atome“ der Erde auf die wirtschaftlichste Weise zu verwerten und sie in eine Form zurückzuführen, die der menschlichen Ernährung in kürzester Zeit dienen kann. Ich zweifle nicht daran, daß Chemiker das Problem in befriedigender Weise lösen und die Gefahr des Verhungerns auf viel längere Zeit hinaus bannen werden, als die eingangs erwähnten Prophezeiungen wahr haben wollen.

Wenn ich dem Atlantischen Ozean einen Eimer Wasser entnehme und in den Stillen Ozean schütte, so stellt das Wasser theoretisch das Gleichgewicht von selbst wieder her. Das Wasser auf Erden bleibt mengenmäßig immer das gleiche. Genau so verhält es sich mit den Atomen. Alles ist lediglich eine Frage der Neuordnung. Bäume, Felsen, Wasser, Fleisch und Luft unterscheiden sich, was die Atome anbelangt, wirklich nicht viel von einander. Wenn es dem Chemiker der Zukunft gelingt, die Natur rascher arbeiten zu lassen, so wird er alle Gedanken an ein großes Verhungern auf Erden nicht nur für die nächsten hundert, sondern für die nächsten tausend Jahre verbannen. Was dann kommen mag, dürfte selbst nicht einmal dem allergrößten Menschenfreund von heute Sorgen bereiten.

Kleine politische Nachrichten

Polnische Kohlen im Saargebiet

II. Saarbrücken, 14. Okt. So unwahrscheinlich es klingt, ist es doch Tatsache, daß in den letzten Tagen eine Schiffs-ladung polnischer Kohlen im Saarbrücker Osthafen ausgeladen worden ist. Die Kohlen wurden in Wagen verladen und an den Saargruben vorbei den verschiedenen Abladestellen im Saargebiet zugeführt. Weitere polnische Kohlentransporte sollen unterwegs sein. Von den Händlern wird die polnische Kohle weit unter dem Preis der Saar-kohle angeboten. Dabei ist zu bedenken, daß den Saarberg-leuten Woche für Woche Feierschichten aufgezwungen werden und immer mehr Saarbergarbeiter der Arbeitslosigkeit verfallen. Während also die französische Grubenverwaltung über Abnahmangel klagt und von der Notwendigkeit einer Stilllegung einer Reihe von Saargruben spricht, können polnische trotz des etwa 2000 Kilometer langen Transports billiger als die Kohlen der Heimat dem Verbraucher zugeführt werden.

Der Appell Chinas in der Ratifizierung

II. Genf, 14. Okt. Briand machte dem Völkerbundrat zunächst von den bekannten Verpflichtungen Mitteilung, die die beiden Regierungen in der Sitzung des Völkerbunds-rates am 30. September übernommen hatten und erklärte sodann, daß sich die Hoffnungen auf eine Einhaltung dieser Verpflichtungen nicht erfüllt hätten.

Der Vertreter der chinesischen Regierung, See, gab so-dann in großer Erregung eine längere schriftlich festgelegte Erklärung ab, in der er schwere Anklagen gegen die japa-nische Regierung richtete, die ihre Verpflichtungen gegen-über dem Völkerbund nicht erfüllt habe, während China bisher loyal die Verpflichtungen eingehalten habe. Mit großem Nachdruck betonte der chinesische Regierungsver-treter, daß die gesamte Bewegung der Abrüstung, sowie die Abrüstungskonferenz in Frage gestellt sei, wenn der Völkerbundrat jetzt versage. Die Folgen eines Versagens des Völkerbundes würden unübersehbar sein, da damit von neuem das Problem der Sicherheit aufgerollt würde und der gesamte bisherige Aufbau der internationalen Zusam-menarbeit zusammenbrechen und das System der Aufrechterhaltung des Friedens seinen Sinn verlieren würde. China lege sein Schicksal in die Hände des Völkerbundes.

Aus aller Welt

München probt Luft- und Gaschutz

Im Münchener Stadion fand eine Luft- und Gaschutz-übung statt, in der erstmalig die Feuerwehr, die Sanitätskolonnen und zahlreiche freiwillige Helfer unter einheitlicher



Leitung zeigten, welche Mittel zur Luft- und Gasabwehr vorhanden sind, vielmehr, was noch alles auf diesem Gebiete getan werden muß. Das Bild zeigt einen Feuerwehrmann, der ein neues Mittel gegen Giftgas verspricht.

Mag Sklarek nicht erschienen

II. Berlin, 14. Okt. Vor der dritten großen Strafkammer beim Landgericht I, die auf Grund der Notverordnung in großen Prozessen zu entscheiden hat, um eine Verurteilung auszuschließen, begann am Dienstagvormittag der seit langem erwartete Riesenprozeß gegen die Brüder Sklarek, dessen Ende einstweilen noch nicht abzusehen ist. Bis auf M. Sklarek, der nach Angaben seines Verteidigers sterbenskrank ist, sind sämtliche Angeklagte erschienen. Die Brüder Mag, Leo und Willi Sklarek haben sich wegen gemeinschaftlichen fortgesetzten Betruges, teilweise in Falschheit mit schwerer Urkundenfälschung, wegen Betruges zum Schaden der Dresdener Bank und der Ostbank sowie eines Teiles ihrer Lieferanten, der Berliner Anschaffungs-gesellschaft und der Stadt Berlin zu verantworten. Die Anklage lautet weiter auf fortgesetztes Konkursvergehen, übermäßigen Aufwand, Bilanzverschleierung sowie gemeinschaftlicher fortgesetzter aktiver Bestechung in neun Fällen und auf aktive Bestechung in drei weiteren Fällen. Mitangeklagt wegen fortgesetzter Beihilfe zum Betrug sind die Buchhalter Siegfried Tusch und Friedrich Behmann, die sich außerdem

noch wegen Urkundenfälschung zum Schaden der Stadtbank zu verantworten haben. Unter der Anklage der fortgesetzten passiven Bestechung stehen außerdem die Stadtbankdirektoren Franz Schmitt und Emil Hoffmann, die sozialdemokratischen Bürgermeister Robert Kohl und Franz Schneider, der Stadt-amtsrat Walter Sakoloffski, die früheren kommunistischen Stadträte Otto Gabel und Gustav Degener sowie der Di-plomkaufmann Roderich Rüdiger. Bürgermeister Kohl wird außerdem der fortgesetzten Beihilfe zur Untreue, Sakoloffski der fortgesetzten Untreue und Gabel der fortgesetzten Beihilfe zum Betrüge beschuldigt. Als Verteidiger der Gebrüder Sklarek fungieren die Rechtsanwälte Julius Meyer I, Dr. Rübel und Dr. Pindar. Die Staatsanwaltschaft wird von Oberstaatsanwalt Freiherr von Steinaecker, Staatsanwalt-schaftsrat Dr. Weisenberg und Gerichtsassessor Jaeger ver-treten.

Zur Verhaftung des Attentäters von Bio-Torbagg

II. Wien, 14. Okt. Der Polizeivizepräsident Dr. Brandl teilte Pressevertretern mit, daß bei der Gegenüberstellung Matuschka mit den Zeugen des Anzbacher Attentats alle 4 Zeugen übereinstimmend erklärt hätten, daß sie in Ma-tuschka den Attentäter von Anzbach wieder zu erkennen glaubten. Matuschka selbst leugnet noch immer, der Täter von Anzbach zu sein. Was das Attentat von Jüterbog be-treffe, lägen gegenüber Matuschka bereits zahlreiche schwer-wiegende Indizien vor. Sofort nach Ankunft Genats werde das Material gesichtet werden. Dann werde man mit den neuen Beweisen an Matuschka herantreten. Man hoffe, daß dann ein umfassendes Geständnis abgelegt werde. Am Dienstag wurde Matuschka der bekannte Zettel vorgehalten, der an der Unglücksstelle von Bio-Torbagg gefunden wurde. Er erklärte, daß ihm dieser nicht unbekannt sei und daß auch das seine Schrift sein dürfte, er könne sich aber nicht erinnern, diesen Zettel geschrieben zu haben. Sei das doch der Fall, so wäre es ohne Bewußtsein geschehen und der Zettel ihm von dem Unbekannten diktiert worden.

Japanische Dörfer durch Hochwasser zerstört

II. Berlin, 14. Okt. Im japanischen Distrikt Miya ist nach einer Meldung Berliner Blätter aus Osaka ein Deich infolge Hochwasser geborsten. Die Wassermassen ergossen sich in mehrere Dörfer, wo sie alles zerstörten. Mehr als 200 Personen sollen ertrunken sein.

Aus Württemberg

Zu Ende denken

Die heimische Kapitalbildung ist zur Zeit ins Stocken geraten; die Quellen, die auch in der bisherigen schweren Krise sich ergiebig zeigten, haben vorübergehend fast gänzlich zu fließen aufgehört. Gest man den Gründen dafür nach, so stößt man bald auf den Zentralpunkt aller wirt-schaftlichen und politischen Schwierigkeiten der Gegenwart, auf Mangel an Vertrauen. Dieser Grund mag gerade heute erklärlich erscheinen, aber er hilft nicht weiter, im Gegen-teil, er ist sehr schädlich. Was geschieht z. B. mit dem Geld, das bisher zur Sparkasse gebracht wurde? Es wird in sehr vielen Fällen gehamstert, d. h. zu Hause an einem mehr oder weniger sicheren Ort in Verwahrung gehalten, oder es wird zum Kauf großenteils unnützer Waren verwendet. Auf der anderen Seite verlangen aber die Sparer, daß die Geldinstitute die bei ihnen abgerufenen Gelder prompt aus-zahlen. Daß ein solches Mißverständnis auf die Dauer nicht möglich ist, liegt auf der Hand. Denn alle Geldinstitute sind auf neue Einlagen angewiesen; aus ihnen bestreiten sie in erster Linie die Auszahlungen; nur der über den täglichen Auszahlungsbedarf hinausgehende Betrag wird normaler-weise bekanntlich in Hypotheken und sonstigen Wirtschafts-krediten angelegt. Bleiben Einzahlungen aus, so sind Ban-ken, Genossenschaften und Sparkassen gezwungen, Kredite zu kündigen, um dadurch die Mittel für die Auszahlungen zu gewinnen. Diese Kreditkündigungen treffen das Hand-werk, die Landwirtschaft, den Hausbesitz, also alle die Kreise, aus denen auch die Sparer stammen, sehr schwer. Aus diesen kurzen Ueberlegungen ergibt sich von selbst die not-wendige Folgerung:

Wenn, wie bis zur Mitte des Jahres, ein geregelter Ein- und Auszahlungsverkehr vorstatten geht, der sich weitgehend in sich selber ausgleicht, so werden wir auch über den kom-menden Winter genau so gut ohne irgendwelche Stockungen hinüberkommen, wie es im letzten gleichfalls schweren Win-ter der Fall war. Es hängt also von uns selber ab, und die vernünftige ruhige Einstellung der Bevölkerung während der Zahlungs-krise des Jnns läßt die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß die Einzahlungen wieder stärker in Gang kommen. Die eindeutigen Erklärungen von Reichskanzler Dr. Brüning, Staatsminister Dr. Severing und von Reichs-bankpräsident Dr. Luther auf der Sparfassen-tagung Ende September über die Sicherheit der Währung sind geeignet, auch die letzten Hemmungen zu beseitigen.

Tagung der württ. Hausbesitzer

wp. Stuttgart, 14. Okt. In einer Tagung württ. Ver-bandsabgeordneter des württ. Hausbesitzes, die im Hinden-burgbau stattfand, wurde nach einem Referat des Stuttgarter Vereinsvorsitzenden, G. B e s m e r, beschlossen, bei Regie-rung und Parteien darauf hinzuwirken, daß der Haus-besitzer bei größeren Reparaturen die Hälfte der Kosten an der Gebäudeentlastungssteuer in Abzug bringen könne. Dabei würde ein großer Teil unserer Arbeitslosen auf mehrere Jahre hinaus Arbeit finden, dem Zerfall des Vor-kriegshauses würde vorgebeugt, Handwerk und Wirtschaft würden durch zahllose Kanäle befruchtet und belebt.



Kirchweihanzeigen
für die Samstagsnummer wolle man
möglichst schon Freitags aufgeben

Württembergischer Landtag

Stuttgart, 14. Okt. Die kleine Anfrage der Abgeordneten Hausmann und Kaim über die Gemeindefahrlösung hat das Innenministerium wie folgt beantwortet: Satz 2 des § 23 Abs. 2 der Gemeindefahrlösung bestimmt, daß die amtlich hergestellten Stimmzettel nur in den Wahlräumen an die Wähler ausgegeben werden. Der Nachdruck liegt hierbei auf dem Wort „ausgegeben“. Der Sinn ist: Wenn die Stimmzettel an die Wähler ausgegeben werden — statt daß sie ihnen zugesandt werden —, dann dürfen sie nur in den Wahlräumen, nicht etwa in Vorräumen oder anderen Orten außerhalb der Wahlräume ausgegeben werden. Die Bestimmung wollte sicherstellen, daß die Wähler den amtlichen Stimmzettel unmittelbar aus der Hand der Behörde, sei es durch Zusendung oder durch Ausgabe innerhalb der Wahlräume, erhalten, damit Vertauschungen mit anderen Stimmzetteln und sonstige Mißbräuche möglichst ausgeschlossen werden. Der Zusendung der amtlichen Stimmzettel an die Wähler steht also die Vorschrift des § 23 Abs. 2 Satz 2 der Gemeindefahrlösung nicht entgegen.

Stuttgart, 14. Okt. Finanzminister Dr. Dehlinger erklärte einem Mitarbeiter des Deutschen Volksblatts, daß ihm von Verhandlungen im Finanzministerium über die Einführung einer Schlachtsteuer nach bayerischem Vorbild nichts bekannt sei. Im Laufe des letzten Jahres und des verfloffenen Sommers sei allerdings im Finanzausschuß des Landtags wiederholt bei Erörterungen, wie das Land Württemberg sich neue Einnahmen verschaffen könne, die Möglichkeit einer Schlacht- und einer Weinsteuerveränderung berührt worden, ohne daß aber vor irgendwelcher maßgeblicher Seite eine positive Erklärung dazu abgegeben worden sei. Auf die Anfrage, wie der Herr Finanzminister sich persönlich zur Schlachtsteuer einstelle, gab dieser eine Antwort, die erkennen ließ, daß er sich in keiner Weise festlegen wollte. Er erklärte nur, man könne bestimmt damit rechnen, daß, bevor in Württemberg eine Notverordnung auch bezüglich der Schlachtsteuer hinausgeht, im Finanzausschuß eine eingehende Aussprache darüber herbeigeführt werden würde.

Aus Stadt und Land

Calw, den 15. Oktober 1931.

Das Fackeln in Calw

Wie schon seit Jahren fand gestern abend nach dem Oktobermarkt das Fackeln auf dem hohen Felsen statt. Schon vormittags sah man Schulkinder mit Holzschichten in den Straßen, um sich Fackeln zu bereiten. Selbstbereitete Fackeln gewähren ja besonders Vergnügen. Große Mengen Holz wurden auf den hohen Felsen gebracht und nach Einbruch der Dunkelheit loderte ein gewaltiges Feuer zum Himmel, das den Berg in rote Blut tauchte. Singende Schulkinder begaben sich auf den hohen Felsen und zündeten an dem brennenden Holzstoß ihre Fackeln an. In buntem Reigen bewegten sich die Kinder und schlangen dabei fortwährend ihre Fackeln. Böllerschüsse und Feuerwerk erhöhten die Freude der Jugend und der Erwachsenen. Später stellte sich ein Zug von fackeltragenden Kindern auf, welche unter Fackelschwüngen und fröhlichen Liedern auf den Brühl hinabstiegen. Dort wurden die Fackeln zusammengeworfen und verbrannt. Der Fackelzug bot wieder von der Stadt aus einen prächtigen Anblick. Auf dem Brühl hatten sich viele Erwachsene mit kleineren Kindern eingefunden, um der alten Sitte des Fackelns anzuhängen. Das Schauspiel ist von jeher allen Calwern ans Herz gewachsen. Früher dauerte das Fackeln 1—2 Wochen, seit einigen Jahren ist es auf 1 Tag beschränkt. Ueber Ursprung und Bedeutung des alten Brauches ist nichts bekannt.

Abchiedsfeier für Hauptlehrer Weismann in Deckenpfronn
Schulvorstand Weismann, der seit dem 1. August 1914, nun 17 Jahre in der Gemeinde Deckenpfronn als treuer, gewissenhafter und fleißiger Lehrer wirkte, zog mit seiner Familie nach Klöppelberg bei Tübingen. Auf dem Vorplatz des Gemeindehauses fand am letzten Samstagvormittag eine ernste, eindrucksvolle Abschiedsfeier statt. Die überaus große Beteiligung von Alt und Jung zeigte, wie geachtet und beliebt die scheidende Lehrerfamilie bei der Einwohnerschaft Deckenpfrons ist. Ein Posaunenchor, „Besiehl dem Herrn deine Wege“ (Psalm 37, 5) des Bläserchors leitete die Feier ein. Bürgermeister Braun dankte dem verdienten Lehrer namens der Gemeindeverwaltung und Einwohnerschaft für die langjährige, treu geleistete Arbeit an der Jugend und in der Gemeinde. Er betonte die gute Zusammenarbeit zwischen Schule und Rathaus und bedauerte das Scheiden der besonders auch für Arme und Kranke immer hilfsbereiten Lehrerfamilie. Mit den besten Wünschen für den neuen Wirkungs-ort überreichte er als äußeres Zeichen des Dankes, sowie als Andenken an die Gemeinde Deckenpfronn ein prächtiges Delgemälde, einen Laub- und Nadelholzwald unserer Gegend mit den Schwarzwaldhöhen im Hintergrund darstellend. Nach dem Vortrag des Liedes „So weit dich Wellen tragen“ durch den Gesangsverein richtete Hauptlehrer Pfommer für die Schüler und Lehrer eindrucksvolle Worte an den scheidenden Kollegen. Er betonte besonders die liebevolle Hingabe und Einstellung des Lehrers seinen Schülern gegenüber; Herr Weismann sei nicht nur bestrebt gewesen, die ihm anvertrauten Kinder zu unterrichten fürs Erwerbsleben, er legte in ihnen auch den Samen für tiefes religiöses und sittliches Empfinden. Im Verkehr mit der Gemeinde- und Schulbehörde habe er immer eine glückliche Hand bewiesen. Im Verkehr mit den Lehrern und Kollegen habe sein Gerechtigkeitsgefühl auch bei auftretenden Hemmnissen stets zu geistlicher Aussprache und Zusammenarbeit geführt. Herr Weismann, der während seiner besten Mannesjahre seine Kraft der Deckenpfronner Schule gegeben habe, gehe nun von uns, weil in der Nähe Tübingens seine Kinder bessere Ausbildungsmöglichkeiten haben. Es gelte dort für ihn, sich wieder in neue Verhältnisse einzuleben, in fremde Menschen und Kinder einzufühlen. Hierauf folgten im Wechsel Gedichte mit dankbarem und glückwünschendem Inhalt, mit Blumen-

und Klassenbilddarstellung von Schulkinder, mit Viedervorträgen der 4 oberen Klassen unter Leitung von Lehrer Dirr. Anschließend hob Pfarrer Lauffer mit warmen Worten die erfreuliche Seltenheit hervor, daß Pfarrer und Lehrer als Onkel und Nefen an demselben Ort miteinander arbeiten und wirken dürfen. Er gedachte seines Empfanges vor nun 4 Jahren, wie beruhigend für ihn die Anwesenheit seines Verwandten in dem noch fremden Orte war und wie erfreulich schnell sich hierdurch die Pfarrfamilie im Ort eingelebt habe. Weiter betonte der Redner das schöne Zusammenleben zwischen Schule und Pfarrhaus. Er dankte dem scheidenden Lehrer für die gute Saat, die er nicht nur in der Schule, sondern auch in der Gemeinde, in den Gemeinschaften und auch im Jungfrauenverein ausgestreut habe. Namens der Kirchengemeinde dankte er für den treuen Organisationsdienst und überreichte einen Korb mit dem in launiger Weise ausgesprochenen Wunsch, der weiche Polster des Sessels möge ihn für die harte Orgelbank entschädigen. Nach Viedervorträgen des Jungfrauenchors unter Leitung von Pfarrer Lauffer überreichte Fräulein Mina Reißer nach passendem Gedächtnisvortrag ein kleines Angebinde. Hauptlehrer Weismann dankte schließlich gerührt für die ihm zuteilgewordene Ehrung. In längeren Ausführungen ließ er, mit den schweren Augusttagen 1914 beginnend, Freude und Leid, das er in und mit Deckenpfronn erlebt hat, vorüberziehen; besonders betonte er, wie ihm der Ort eine zweite Heimat, ja sein eigentlicher Heimatort geworden sei. Die größte Freude mache es ihm, wenn der in die Herzen ausgestreute Same hervorlebe. Nach herzlichem Dank an die Gemeinde und dem Wunsch, Deckenpfronn möge stets gläubigster und treuer Männer als Führer bekommen, brachte das mit Posaunenbegleitung gemeinschaftlich gesungene Lied „So nimm denn meine Hände“ den Abschluß der Feier.

Weitere Frachtermäßigung für Mostobst

Der Ausnahmetarif 16,0, der bisher nur den Versand von frischen Äpfeln und Birnen an industrielle Verarbeitungsbetriebe begünstigte, gilt mit Wirkung vom 12. Oktober dieses Jahres an für frische Äpfel und Birnen, die a) zur Verarbeitung in industriellen und gewerblichen Verarbeitungsbetrieben, b) zur Herstellung von Obstwein (Obstmost) und Obstsaft bestimmt sind. Der Ausnahmetarif gilt nach wie vor nur für Sendungen in loser Schüttung, ohne jede Verpackung bei Aufgabe in Wagenladungen als Frachtgut oder Eilgut. Als Verpackung wird auch die Beigabe von Stroh und die Verwendung von Brettern zwecks Aufteilung des Laderaums angesehen. Der Verwendungszweck und die Ladeweise sind im Frachtbrief anzugeben, z. B. „Zur Verarbeitung in der Marmeladefabrik ohne jede Verpackung lose Verladen“. Durch die Ausdehnung des Tarifs hat die Reichsbahn den insbesondere vom württ. Obsthandel vorgebrachten Wünschen Rechnung getragen.

Wetter für Freitag und Samstag

Die Wetterlage wird vorwiegend immer noch durch östlichen Hochdruck beeinflusst, wenn auch eine Tiefdruckrinne sich von Norden nach Süden über Frankreich hinwegzieht. Für Freitag und Samstag ist deshalb zwar nur zeitweilig heiteres, aber vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Stuttgart, 14. Okt. In der Nacht auf Montag stürzte die an der Steige im oberen Städtchen wohnende Johanna Talmann aus bis jetzt ungeklärter Ursache aus dem Fenster ihres Zimmers etwa 20 Meter hoch auf die Steige herunter und blieb mit schweren inneren Verletzungen liegen. Am Montagvormittag verschied dann die Verunglückte an ihrem 72. Geburtstag.

Stuttgart, 14. Okt. Gemeindepfleger Adam Wurster konnte am 14. Oktober in noch großer Nüchternheit seinen 80. Geburtstag feiern. Er ist seit 50 Jahren Mitglied des Gemeinderats und übt sein Amt als Gemeindepfleger auch schon 30 Jahre mit großer Treue und Zuverlässigkeit aus. Er ist am 14. Oktober 1851 im Simmersfeld geboren, diente beim Grenadierregiment Königin Olga von 1871/74 und hat sich im Jahr 1877 hierher verheiratet.

Stuttgart, 14. Okt. Der Gemeinderat hat in seiner gestrigen Sitzung einstimmig sämtliche von der Wohlfahrtskommission vorgeschlagene Nothilfebestimmungen für den kommenden Winter genehmigt. Es soll geholfen werden, soweit es nur irgend möglich ist: den ledigen Erwerbslosen vor allem mit Abgabe eines Eintopfergerichtes im Altersheim und sonst durch Ausgabe von Gutscheinen für Brot, Mehl und Milch. Außerdem wird an die Bürgerschaft appelliert werden, mit geldlichen Zuwendungen, mit dem Ergeben von Kleidern und Schuhen mitinzuspringen. Eine Wärmestube soll auch eingerichtet werden.

Stuttgart, 14. Okt. Das erweiterte Schöffengericht Cannstatt hat den 50 Jahre alten verheirateten Oberpostschaffner Otto Hammer aus Cannstatt, der in sechs Fällen Briefe, meist solche aus Amerika, geöffnet hatte, zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Stuttgart, 14. Okt. Ueber die Veruntreuung bei der Firma G. Breuninger A.-G. in Stuttgart, die mehr als 1400 Personen beschäftigt, wird berichtend mitgeteilt, daß die Haupttäterin ein älteres Fräulein ist, das noch einige Kolleginnen, aber keine Direktrinnen oder gehobene Angestellte, zur Unehrlichkeit verführte. Ohne raffinierte Mithilfe einer auswärtigen Freundin wäre es nicht leicht möglich gewesen, im Laufe der Jahre aus dem Hause größere Mengen Waren zu schaffen. Die Firma erleidet keine wesentlichen materiellen Verluste. Die Täterinnen sind zur vollen Entschädigung in der Lage und auch dazu bereit.

Stammheim, 14. Okt. Ueber die Veruntreuung eines Motorradfahrers aus Kornwestheim, der mit einem Sozialfahrer von der „Kirchweih“ kam, von hinten auf einen größeren, von drei Personen geführten, hochbeladenen Handwagen auf, wobei zwei Händler aus Ludwigshafen leichte Verletzungen davontrugen. Auch der Motorradfahrer und sein Beifahrer wurden leicht verletzt. Letztere machten geltend, sie hätten bei der Dunkelheit trotz ausreichender Beleuchtung des Motorrads den Handwagen mit den drei Personen zu spät wahrgenommen, weil er nicht beleuchtet gewesen sei. Die Fuß-

gänger dagegen bestritten die Motorradfahrer der Trunkenheit und wurden auch gegen sie tätlich, bis die Polizeibeamten eintrafen.

Hessigheim, 14. Okt. Der Bund für Heimatpflege in Württemberg und Hohenzollern, Sitz Stuttgart, hatte zur diesjährigen Herbstveranstaltung, einer Wanderung von Lauffen nach Hessigheim, eingeladen. Nach einer Besichtigung von Lauffen ging die Wanderung durch die Weinberge über Neckarwestheim nach Burg Liebenstein. Mittags wurde in Ottmarsheim gestoppt. Danach ging's zu den Felsengärten, wo Bürgermeister Pränner (Hessigheim) die Besucher herzlich begrüßte. Professor Dr. Schwenkel vom Staatl. Denkmalamt gab Erläuterungen über das Werden dieser prächtigen Neckarlandschaft. Interessant waren seine Ausführungen über die Entstehung der Felsengärten. Wie nirgends sonst im Land stehe hier der Hauptmuskelfalk in wunderbarer Schichtung an. Bezeichnend für die Bildung sei die parallel durchgehende Klüftung und das Nachvorhängen der verschiedenen Felsstürme. Die im darunterliegenden mittleren Muskelfalk enthaltenen löslichen Einlagerungen von Anhydrit, Gips und Salz wurden vom Wasser immer mehr abgeführt, so daß die daraufgelagerten Gesteinsmassen nach und nach sanken und teilweise abbröckelten. Der Vorgang vollziehe sich auch heute noch und werde sich vielleicht im Lauf der Jahrtausende wiederholen, wenn die aufliegenden Felsstürme vollends ganz abgerutscht sind und sich hinter diesen weiteres Gestein befindet. Die kurzweilige Wanderung fand in Hessigheim ihren Abschluß mit der Besichtigung der Stadt und des prächtigen Hochaltars der Stadtkirche.

Tübingen, 14. Okt. Die St. Michaelskirche, dieses hervorragende Baudenkmal der Stadt, befindet sich in einem solchen Bauzustand, daß mit der Instandsetzung nicht länger zugewartet werden kann. Es ist dankenswert, daß der Kirchengemeinderat beschlossen hat, die notwendige Instandsetzung der Michaelskirche im nächsten Jahr vorzunehmen. Mit dieser Instandsetzung muß Hand in Hand gehen die Instandsetzung des Michaelskirchturms. Es besteht nun aber die Rechtslage, daß der Kirchturm vom Boden oberhalb der Glocken an aufwärts im Eigentum und in der Unterhaltung der Stadtgemeinde steht. Das städtische Hochbauamt hat die mutmaßlichen Kosten der Instandsetzungsarbeiten berechnet zu 18 000 Mark. Der Gemeinderat beschloß die Instandsetzung. Angeregt wurde die Einrichtung einer Lotterie.

Kirchheim u. T., 14. Okt. An seinem 81. Geburtstag wurde Dekan a. D. Pehold am Dienstag abend in die ewige Heimat abgerufen. Mit ihm ist ein Geistlicher aus dem Leben geschieden, der nicht nur in unserer Stadt, sondern auch im ganzen Lande sich hohen Ansehens erfreute. Er entstammte einem Pfarrhaus und erblickte am 18. Oktober 1850 in Stetten am Heuchelberg das Licht der Welt. Seine ständige Anstellung fand er später als Stadtpfarrer in Niedernhall, in Friedrichshafen und später als Dekan in Bradenheim und Kirchheim u. T., wo er in den Jahren 1910—19 seines Amtes waltete. Neben seinem kirchlichen Amt war Pehold in hervorragender Weise auf musikalischem Gebiete mit großem Erfolg tätig. Kompositionen besserer Art stammen aus seiner Feder. Was er als Vorstand des württ. Kirchengesangsvereins schuf und anbahnte, das wird dauernd hoch geachtet werden, mitberücksichtigt die anstrengende Arbeit in der Gesangbuchkommission, wo er geradezu unentbehrlich war. Sein Name ist im Gesangbuch verewigt. (Dekan Pehold hat seinerzeit ein von Rektor Dr. Müller verfaßtes patriotisches Spiel „Vor Straßburg“ vertont zum Andenken an seinen Freund, einem Sohn von Rektor Müller. Der Calmer Liederkreis hat in Anwesenheit des Komponisten zwei diese Tonschöpfungen in der Turnhalle aufgeführt. — Schriftleitung.)

Geislingen, 14. Okt. Auf dem Gehweg in der Seidenheimer Straße stieß ein Radfahrer, der sein Rad führte, ein Kind zu Boden und schlug den Vater, der ihn zur Rede stellte, nieder. Vorübergehende haben den Missethäter dann ordentlich verhanen.

Gmünd, 14. Okt. In letzter Zeit konnte man öfters sehr spät in der Nacht eine etwas seltsame Gestalt über den Marktplatz laufen und hüpfen sehen. Sie hatte es immer sehr eilig und wollte anscheinend irgendeinen Brief zum Schalter tragen. Sie ging in Hausschuhen, in denen die Füße barfuß steckten, hatte Hosen an und einen Mantel über den Schultern. Aus der schlecht geschlossenen Mantelöffnung leuchtete ein weißes Nachthemd. Wenn man dies sah und zugleich den ganz und gar verträumten Ausdruck des merkwürdigen Abendspaziergängers beobachtete, mußte jeder auf den Gedanken kommen: holla ein Nachtwandler! Von diesem Gedanken ging eine Gruppe spät heimkehrender Bürger, die auf dem Marktplatz noch einmal zu einem Kreis zusammenstanden, aus. In guter Stimmung riefen sie unser Nachtpfänger an: „He Sie, he!“ Der Wanderer in der Nacht nahm davon nicht die geringste Notiz und schritt weiter für sich. Das machte die müßige Gruppe neugieriger. Die ganze Gesellschaft setzte sich an die Fersen des offenbar heimwärts strebenden Alleingängers. Die lauten Anrufe hagelten nur so auf ihn ein. Plötzlich wandte sich der Seltsame um, ging auf die Gruppe der ihn Verfolgenden zu, legte den Zeigefinger auf den Mund und flüsterte wichtig: „Pst! Nicht so laut. Ihr könntet mich ja erschrecken: ich bin doch Nachtwandler.“ Sagte es und setzte um die nächste Ecke.

Crailsheim, 14. Okt. Im Gemeinderat wurden Maßnahmen getroffen, um den Bedürftigen über den Winter hinwegzuhelfen. Die Mehler gewähren eine Preisermäßigung von 10 Prozent, die Bäcker eine Brotpreisermäßigung von 2 Pf. für das Pfund. Auch die Bezirksmolkerei, sowie Handel und Gewerbe kommen den Bedürftigen entgegen. Mit Erstaunen nahm aber der Gemeinderat davon Kenntnis, daß die als Nahrungsmittel hochwertige Würstbrühe, die in der Vorkriegszeit sehr begehrt war, nicht mehr ganz abgeholt wird, so daß davon viel weggeschüttet werden mußte. Nach Mitteilung der Bäckerinnung wird altbackenes Brot, das früher wegen seines billigeren Preises und seiner vielseitigen Verwendbarkeit von der ärmeren Bevölkerung gern gekauft wurde, heute nicht mehr verlangt.

